

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

20. (13. außerordentliche) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

U. A.-M. Herr Rektor Otto Monke teilt folgenden Bericht mit, betreffs der rühmlichst bekannten Zeitschrift „Aus der Heimat“, herausgegeben von u. M. Herrn Redakteur R. Schmidt:

„Aus der Heimat“, herausgegeben von R. Schmidt in Eberswalde. Nr. 146 vom 1. Januar 1914 enthält u. a. Abhandlungen über Wriezener Fehdebriefe (R. Schmidt), über Spiele aus dem Barnim und der Uckermark, Aufzeichnungen aus der Dorfchronik von Niederfinow, Strausbergs Stadt-Statuten von 1551, Beiträge zur Geschichte des Finowkanals, Mitteilungen über den Trauerzug Gustav Adolfs in Eberswalde und über märkische Glockengießer.

Demnächst hielt u. V.-M. Herr Dr. Kiekebusch den in der Einladung angekündigten Vortrag: „Germanische Stämme im Lichte der Vorgeschichtsforschung.“ Der mit Dank und Beifall aufgenommene Vortrag wurde durch viele interessante Lichtbilder unterstützt.

### 20. (13. außerordentliche) Versammlung des XXII. Vereinsjahres

Donnerstag, den 29. Januar 1914, abends 8 Uhr, in der  
Königlichen Sammlung alter Musikinstrumente  
Fasanenstr. 1.

Herr Geheimrat Friedel begrüßte die Anwesenden und erwähnte, daß die Brandenburgia schon einmal (1910) in diesen Räumen unter derselben Führung genußreiche und lehrreiche Stunden verleben durfte. In der Einleitung hob Herr Professor Fleischer hervor, daß diese Sammlung die reichste der Welt sei, indem alle Formen und Instrumente vertreten seien. Es ist z. B. vom Klavier und der Geige vom 16. Jahrhundert ab aus jedem Jahrzehnt ein Vertreter vorhanden. Dadurch wird nun nicht bloß die geschichtliche Entwicklung der Instrumente festgehalten, sondern es kann auch gezeigt werden, wie sich der Ton geändert hat. Die Instrumente Bachs und Beethovens klangen ganz anders als unsere heutigen. Das älteste Instrument, das vorhanden ist, allerdings nur in Nachbildung, ist die Lure. Die Originale bestehen aus Bronze und sind mächtige gewundene Hörner. Es sind im ganzen bis jetzt 34 Stück gefunden worden und zwar in dem Strich rings um die Ostsee. Diese Musikinstrumente gehörten den Germanen und sind jetzt 3000–4000 Jahre alt. Nirgends auf der Erde findet sich ein gleichaltriges oder ein älteres Musikinstrument. Es ist charakteristisch, daß immer zwei Instrumente zusammen aufgefunden wurden, ein Zeichen, daß beide zusammen geblasen wurden, weil beide auch auf denselben Ton gestimmt sind. Sie geben einen gebrochenen Dreiklang, und die Tonhöhe steigt mit der Verengung der Lippen. Durch das Zusammenspiel erhält man einen Kanon. Ein Beamter des Museums



blies das Instrument vor und zeigte, welchen Reichtum von Tönen man darauf hervorzaubern kann. Neben diesen wurden noch zwei weitere Instrumente in Nachbildungen vorgezeigt, nämlich eine Krotta und zwei Harfen. Das erstere ist eine Zither und das Original wurde in einem Alemannengrab des Schwarzwaldes, das ins 5. oder 6. Jahrhundert gehört, gefunden. Von den beiden Harfen ist die eine eine Nachbildung eines Instruments aus der Zeit Karls des Großen und die zweite aus der Zeit der Minnesänger. (Ueber die Entwicklungsgeschichte des heutigen Klaviers vergleiche Brandenburgia IX. 1910/11 S. 418 fl.)

Den Beschluß der Vorführungen machte die Glasharmonika, die nach den Angaben Franklins erbaut worden ist und die aus einer Reihe von Glaslocken besteht.

### 21. (14. außerordentliche) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

Sonntag, den 22. Februar 1914, 11 Uhr, im Königlichen Rauch-Museum. (Neue Friedrich-Str. 83 resp. Kloster-Str. 76.)

Der erste Vorsitzende, Herr Geheimrat Friedel, begrüßt die Erschienenen und dankt dem Vorsteher des Museums, Herrn Professor Mackowski, für die Erlaubnis einer Besichtigung zu einer ungewöhnlichen Zeit.

Darauf hält Herr Professor Dr. Georg Galland einen freien Vortrag, dessen Hauptinhalt durch die folgenden Sätze wiedergegeben wird:

Als im vorigen Jahre die Erinnerung an die Befreiungskriege festlich begangen wurde, konnte es aufgefallen sein, daß des großen Meisters Chr. Dan. Rauch nicht rühmender gedacht wurde. War er es doch, der als Bildhauer den Helden jener Kämpfe die kongeniale Gestaltung lieh, in Bildwerken von monumentalem Ausdruck, in denen die volkstümlichen Züge der großen Männer für die Nachwelt erhalten sind. Das Genie dieses Künstlers hatte sich aus bescheidensten Anfängen unter erschwerten Verhältnissen emporgearbeitet. Nachdem er eine mehrjährige Lehrzeit in Arolsen, wo er als Sohn eines Kammerdieners 1777 geboren wurde, und in Kassel bei Prof. Rühl hinter sich gehabt, zwang ihn, zwanzigjährig, die Sorge um die des Ernährers beraubte Familie, eine Stellung im untergeordneten Hofdienst in Potsdam anzunehmen, die ihm zum Glück Muße zur Fortsetzung seiner Studien an der Berliner Akademie unter G. Schadow ließ. Letzterer beargwöhnte ihn zunächst als Dilettanten, übertrug ihm aber später, als er sich von dem Ernst des Schülers überzeugte, die Ausführung eines großen Reliefs im Friedrich Wilhelms-Institute nach seiner Skizze. Als dem jungen Künstler endlich die Entlassung aus dem kgl. Kammerdienste gelang, konnte er mit einer bewilligten Pension als Begleiter eines Grafen Italien und Rom (1804) aufsuchen. Vorher schuf er noch die reizvolle Büste der Königin Luise,